

Anhang II: Die Alte Wettinger Dorfkirche

Bis auf einen Teil der Umgebungsmauer erinnert heute nichts mehr an die Alte Wettinger Dorfkirche, in der am 5. Juli 1835 das Urgewächs der Schweizerischen Landeshymne, P. Alberik Zwysigs Graduale „Diligam te Domine“ erklingen ist. Wo einst der Altarraum (Chorraum) war, sind heute Parkplätze. Eine Betonmauer zieht sich quer durch das ehemalige Kirchgelände. Wo das Kirchenschiff der 1896 abgebrochenen Kirche lag, befand sich später der heute aufgehobene Kinderfriedhof. Die Aargauische Denkmalpflege hat schon mehrfach, jedoch vergeblich die Anregung gemacht, die „Abmessungen der Alten Kirche im Gelände wieder sichtbar und so die Geschichtlichkeit des Ortes besser lesbar zu machen“¹. Ohne Erfolg hat auch die Gönnervereinigung Widmer Zwysig bei der Gemeinde Wettingen schon mehrere Eingaben eingereicht, die bis heute (2015) unbeantwortet blieben. Auch von Seiten der Wettinger Kulturkommission besteht keinerlei Interesse.

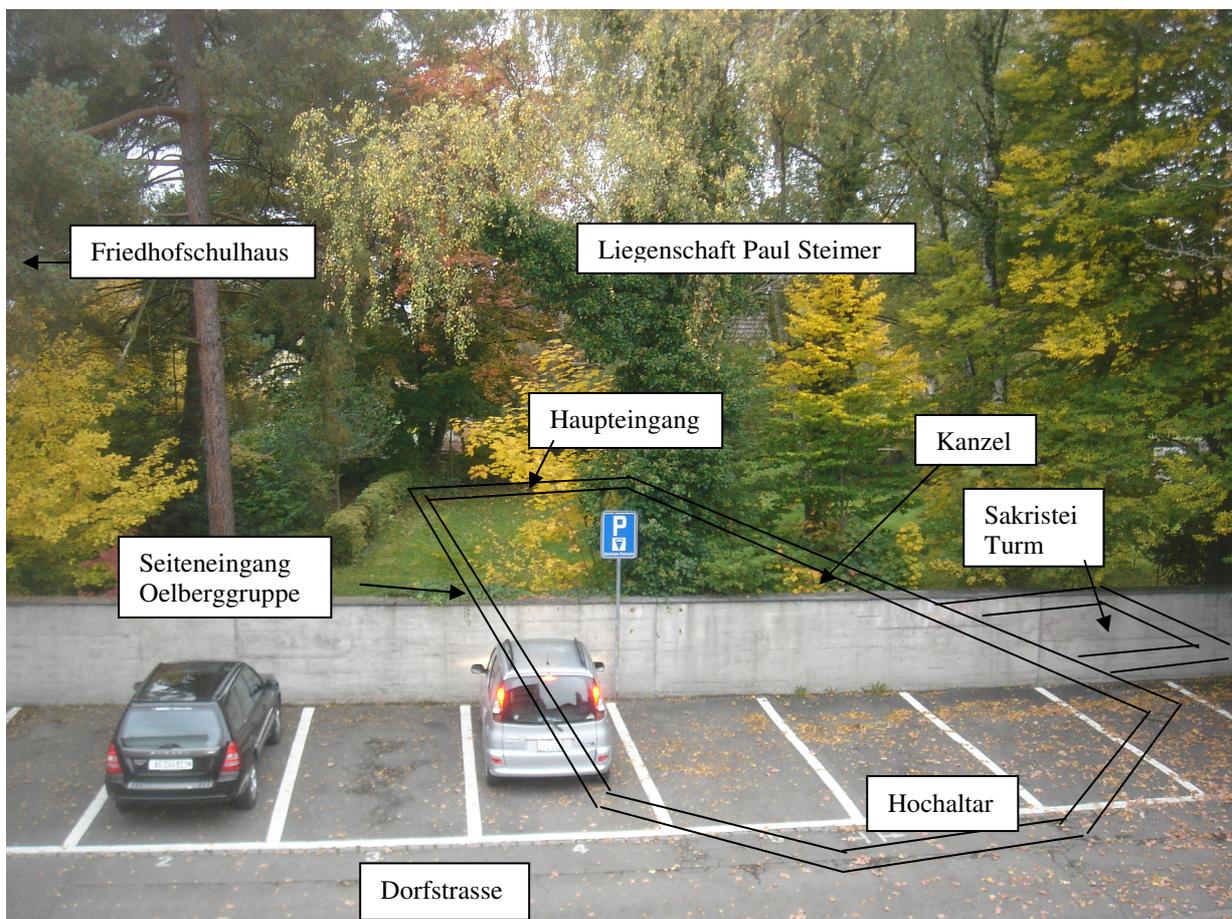


Abb. 1 Diese Aufnahme wurde vom 1. Stock der Liegenschaft Emil Schmid Transporte aufgenommen. Schwarze Linien deuten den ungefähren Verlauf der Grundmauern der Alten Wettinger Dorfkirche an. Wo einst der Hochaltar stand, befindet sich heute der Parkplatz Nr. 6.

Die 1978 im Baden Verlag erschienene „Geschichte der Gemeinde Wettingen“ (Brüscheiler / Kottmann / Senft / Oettli) enthält ab S. 628 einen längeren Beschrieb der alten Wettinger Pfarrkirche, die 1896 abgebrochen wurde. Dieser Bericht stützt sich auf das „Familien – Buch“ des Badener Malers Johann Baptist Steimer (1828 – 1899), das zwischen 1870 und 1896 entstanden ist und einen genauen Beschrieb sowie Pläne und Zeichnungen der alten Kirche enthält. Der Wettinger Lokalhistoriker Sales Zehnder (1914 – 2005), nachmaliger Besitzer des Familienbüchleins, hat es in seinem Neujahrsblatt von 1972 auszugsweise veröffentlicht und dem Mitverfasser der Wettinger Dorfgeschichte, Dr. phil. Roman W. Brüscheiler, für die vollständige Veröffentlichung zur

¹ Schreiben von Hans Ulrich Glarner, Chef Abteilung Kultur des Departementes Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau vom 27. August 2009.

Verfügung gestellt. In Sales Zehnders Neujahrsblatt von 1972 finden wir auch noch einen Auszug aus den „Geschichtlichen Notizen über Wettingen“ des Kapuzinerpaters Timotheus Steimer (1871 – 1939), die in der „Geschichte der Gemeinde Wettingen“ nicht enthalten sind. Sie geben weitere wertvolle Hinweise zur Geschichte der ehemaligen Wettinger Dorfkirche.

Der Bericht in der vorliegenden Schrift ist stark vereinfacht und gekürzt. Er beschränkt sich im Wesentlichen auf die Fakten zur Baugeschichte der alten Kirche. Als Ergänzung sind jüngere Erkenntnisse und zusätzliches Anschauungsmaterial aufgenommen worden.

Nach der ersten Jahrtausendwende lagen Dorf und Kirche Wettingen im Herrschaftsbereich des römisch – deutschen Königs Heinrich III, seit dem 24.12. 1046 römischer Kaiser. Knapp zwei Jahre vor seiner Kaiserkrönung, am 30. Januar 1045, wurde die Kirche Wettingen dem Kloster Schänis unterstellt und damit dem Bistum Konstanz zugeteilt.

Im Jahre 1227 verkaufte der damalige Lehensherr Graf Hartmann von Dillingen die Kirche, sowie Land und Leute an Graf Heinrich von Rapperswil, der daraufhin, in Erfüllung eines Gelöbnisses², das Kloster Wettingen erbauen liess. Seither hatte das Kloster Wettingen auch das Patronatsrecht (u.a. Pfarrerwahl) über die Kirche und die Verpflichtung, sie instand zu halten. Am 18. März 1259 weihte der Konstanzer Bischof Eberhard von Waldburg den Altar des Wettinger Gotteshauses zu Ehren der Jungfrau Maria und des Heiligen Sebastian ein. Dies lässt auf einen vorausgehenden Kirchenneubau schliessen, wohl auf den Fundamenten des älteren Baus.

Der Standort der Alten Kirche kann mit grösster Genauigkeit ermittelt werden. Schon das Steimersche Familienbüchlein weist einen Plan auf, der auf die Lage der ehemaligen Dorfkirche schliessen lässt. Das 1808 erbaute Schulhaus (Friedhofschulhaus) verläuft auf dieser Federskizze von J. B. Steimer parallel zur Kirche.

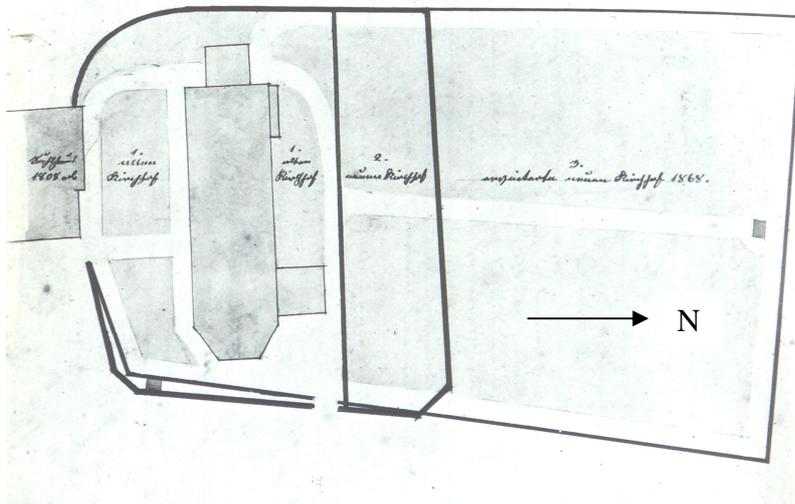


Abb. 2 Situationsplan zur Erweiterung des Friedhofs (1868). „Der alte und neue Kirchhof“ von Joh. Bapt. Steimer. Links das Schulhaus von 1808, parallel dazu die alte Kirche. In der Nordostecke das Kreuz von 1793 (seit 1868 Ecke Dorfstr./Märzengasse). Links und rechts der Kirche bei Nr. 1: alter Kirchhof, in Bildmitte bei Nr. 2: neuer Kirchhof; rechts bei Nr. 3: erweiterter neuer Friedhof

Auf einem weiteren Situationsplan ist eine geringfügige Abweichung von Steimers Zeichnung erkenntlich (Kirche und Schulhaus liegen nicht ganz parallel zueinander). Dieser Plan ist zuverlässiger und lässt eine sehr genaue Bestimmung des Standortes der Alten Kirche zu (Abb. 3).

² Gemäss einer Sage geriet nach seiner Rückkehr von einem Kreuzzug nach Palästina Ritter Heinrich von Rapperswil, auch Wandeler genannt, in einen Seesturm. Er gelobte, ein Kloster zu stiften, falls er heil nach Hause käme. Im selben Moment sah er zwischen den Wolken einen Stern. Das Meer beruhigte sich und Heinrich wurde aus der Seenot gerettet. Wieder zu Hause, erinnerte er sich, von schlechtem Gewissen geplagt, seines Gelübdes. Er ritt dem Zürichsee entlang und das Limmattal abwärts, bis sein Pferd gegenüber einer ausgedehnten Limmatschlaufe stehen blieb. In dieser Schlaufe liess er das Kloster Wettingen bauen. Hier fand er auch seine letzte Ruhe.

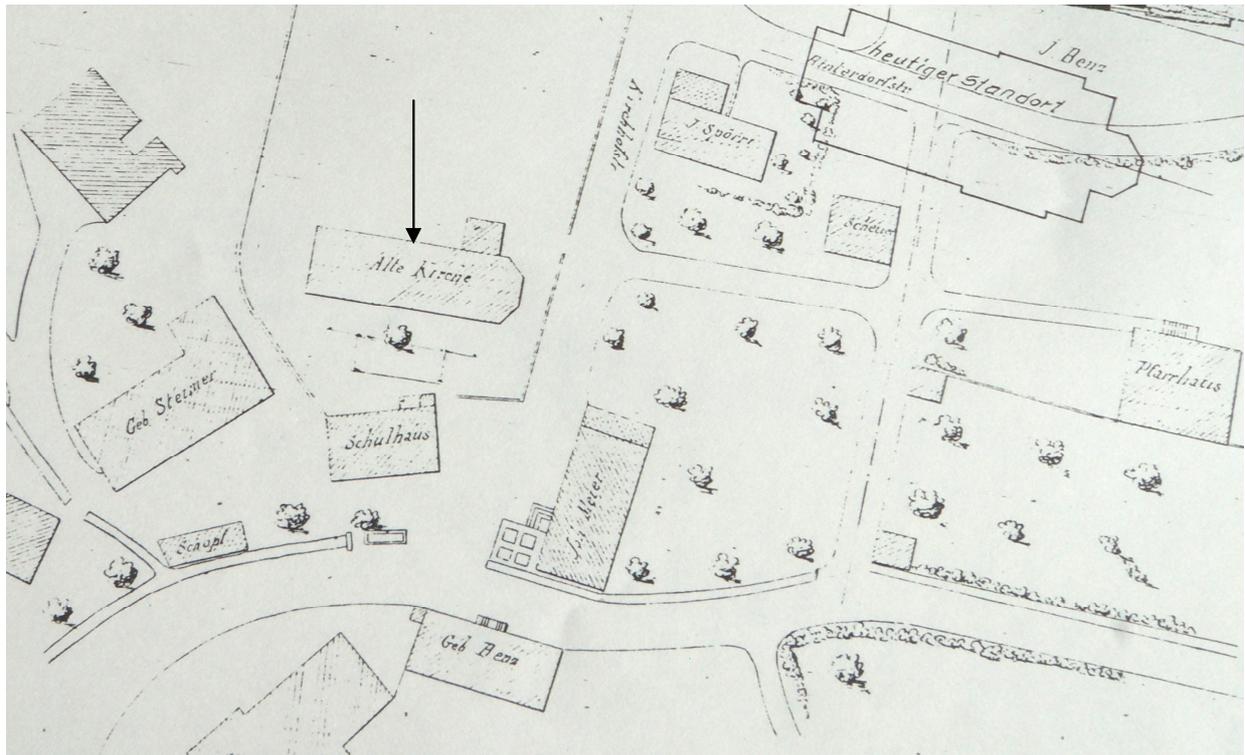


Abb. 3: Die alte Kirche auf einem Katasterplan um 1893. Die alte (Pfeil) und die neue Sebastianskirche (oben rechts). Links von der alten Kirche zwei Bauernhäuser: das Gebäude am oberen linken Bildrand gehört heute der Fam. Paul Steimer, das andere mit „Geb. Steimer“ bezeichnete Haus wurde abgebrochen; heute ist dort der „Lindenplatz“. Vom Schulhaus zweigt die heute noch erhaltene Mauer, die einst Kirche und Friedhof umgab, ab. Das mit „Schopf“ bezeichnete Gebäude am Dorfbach wurde später zu einer Schmitte erweitert; heute ist dort das Atelier von Cesco Peter. Im Vordergrund verläuft der Dorfbach, der um 1926 eingedeckt wurde, auf der gegenüberliegenden Seite der Dorfstrasse das „Geb. Benz“; heute Rest. Freihof. In Bildmitte das Gebäude „Joh. Meier“; heute Emil Schmid Transporte. Das Gebäude J. Spörri an der Kirchhofstrasse musste samt Scheune dem Neubau der Sebastianskirche weichen. Ganz rechts das Pfarrhaus, das 1826 vollendet wurde.

Veränderungen im 16. Jahrhundert

Die Wettinger Dorfkirche ist nach verschiedenen Merkmalen kurz nach 1500 erneuert worden. Kirchenschiff und Chorraum (Altarraum) bildeten ursprünglich eine Einheit in Form eines Rechteckes. An der nördlichen Chorwand wurde die Jahreszahl des Umbaus angebracht: 1504. Die Kirche, welche bisher eher einer Kapelle gleichsah, wurde mit gotischen, niedrigen Spitzbogenfenstern mit Masswerk ausgestattet, welches später ausgebrochen wurde. Vorn in der Mitte des Chorraums befand sich ein weiteres, mit Glasgemälden versehenes Fenster. Zu beiden Seiten des Fensters war ein Cherubin (betender Engel) gemalt. Unter diesem Fenster befand sich ein kleiner Altar. Die Decke der Kirche bestand aus Brettern. Am Beinhaus war die Jahrzahl 1515 angebracht. Auf der Turmseite wurde um 1520 ein einfaches Sakramentshäuschen eingebaut, welches bis zur Decke mit Türmchen (Fialen), Krappen und Kreuzblumen ausgestattet und farbig gefasst war (Abb. 4). Es ähnelt fast bis in alle Einzelheiten dem Sakramentshäuschen (Wandtabernakel) von 1520 in der ehemaligen paritätischen Kirche St. Maria und Antonius in Würenlos. Die Wände der Kirche waren bis zur Holzdecke mit gotischen Malereien versehen. Beim ältesten Teil der Kirche, dem Turm mit seinem „Käsbissen“ war an der unteren linken Ecke der Nordseite ein römischer Inschriftenstein eingemauert, der heute in die Mauer der Vorhalle der (neuen) Sebastianskirche integriert ist.

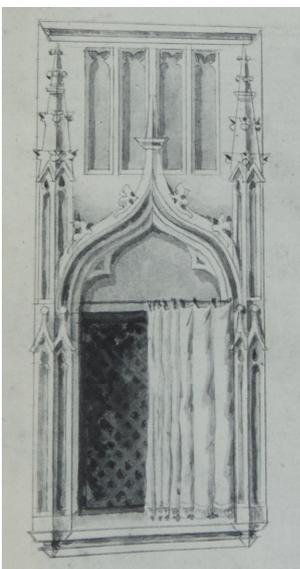


Abb. 4 Das Sakramentshäuschen (um 1520) Federzeichnung von J.B. Steimer

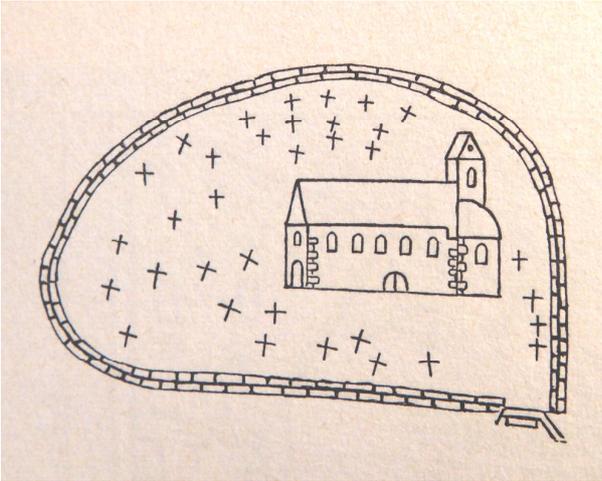


Abb. 5 Ein „Geometrischer Grund=Riss Aller dem Gottshaus Wettingen Nächst anliegenden Zugehörigen Gütheren“, wohl aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, enthält diese Zeichnung der alten Kirche in perspektivischer Darstellung. Wir können ihr entnehmen, dass der Friedhof um die Kirche herum angeordnet und die ganze Anlage von einer Mauer umgeben war, was auch aus späteren bildlichen Darstellungen hervorgeht.

Erneuerungen (Barockisierung) unter Abt Gerhard Bürgisser von Bremgarten (1654 – 1670)

Abt Gerhard liess die zu klein gewordene, noch kapellenartige Kirche um je ein Fenster nach Westen erweitern. Den quadratischen Chorraum liess er abschrägen, so dass er nun dreiteilig war. Dabei wurde das Fenster hinter dem Altar zugemauert. Die beiden Schrägseiten des Chores erhielten je ein Fenster. Vor dem zugemauerten Fenster wurde der neue barocke Hochaltar errichtet (Abb. 6). Zwischen Kirchenschiff und Chorraum kam der Chorbogen (Triumphbogen) zu stehen.



Abb. 6 Hochaltar der alten Kirche nach der Beschreibung von J. B. Steimer. Auf dem Altartisch zu beiden Seiten des Tabernakels Brustbilder von Jesus (links) und Maria. Als zentrales Motiv die Geburt Christi. Links davon die Figur des Heiligen Sebastian, rechts des Heiligen Rochus. Auf dem Architrav sitzen zwei Engel. Im Aufsatz Gott Vater mit dem Heiligen Geist, links und rechts zwei Engel. Zuerst das Wappen Abt Gerhard Bürgissers

Das Kirchenschiff erhielt zwei hölzerne Seitenaltäre. Auf der Nordseite kam vor den Chorbogen der Sebastiansaltar zu stehen. Links und rechts neben der zentralen Figur des Kirchenpatrons standen zwei kleine Engel mit Pfeilen und Palmzweigen in den Händen. Auf der linken Altarseite stand die Figur des Heiligen Elogius, rechts jene des Heiligen Wendolin. Auf dem Architrav standen links und rechts je ein Blumenkorb, im Aufsatz über dem Architrav stand die Figur des Heiligen Antonius des Einsiedlers. Den oberen Abschluss bildete eine Sonne mit dem Namen Jesus. Auf der Südseite kam vor dem Chorbogen der Rosenkranzaltar zu stehen. Dazu wurde der bisherige Seiteneingang zugemauert. Als Füllmaterial wurden die herausgebrochenen Masswerke verwendet. Neben dem zentralen Motiv der Heiligen Jungfrau mit dem Heiligen Dominikus und der Heiligen Katharina stand links die Figur der Mutter Anna, rechts jene der Heiligen Katharina. Zu beiden

Seiten des Architravs je ein sitzender Engel, im Aufsatz der Heilige Bernhardus, zuoberst als Abschluss eine Sonne mit dem Namen Maria.

Auf der Nordseite wurde eine hölzerne Kanzel errichtet, mit Zugang vom Sebastiansaltar her. Auf dem Kanzeldeckel thronte die Figur des Glaubens, unter dem Deckel, also direkt über dem Prediger, war eine Taube, Symbol des Heiligen Geistes angebracht. Vier kleine Engel säumten die Umfassung des Kanzeldeckels.

Nach dem Bericht von Joh. Bapt. Steimer wurde die Kirche frisch bemalt, der Chor reicher, der alten Malerei angepasst und mit Spruchbändern mit Inschriften versehen. Das Sakramentshäuschen und die beiden Engel neben dem Hochaltar wurden beibehalten, jedoch, wie Steimer schreibt, sehr modernisiert (d.h. dem barocken Zeitgeschmack angepasst).

Auch zwei Beichtstühle und eine Kommunionbank als Altarabschluss wurden erstellt.

Die Malereien im Schiff wurden im Ton gehalten und mit einigen Linien begleitet.

18 Jahre nach dem Todes von Abt Gerhard schenkte Abt Ulrich Meier im Jahre 1688 der Kirchgemeinde einen Taufstein.



Abb. 7 Das Wappen Abt Gerhard Bürgissers von Bremgarten (Museum Baden; Landvogteischloss). Oben die Zeichen der Abtswürde: in der Mitte die Mitra mit 2 Rückenstreifen, rechts der Abtstab mit der „Krümme“. In den vier Feldern, beginnend oben links: Wappen des Zisterzienserordens, Wappen des Klostergründers Heinrich von Rapperswil, Wappen Gerhard Bürgissers, Wappen des Klosters Wettingen. Unter dem Wappen die Jahreszahl des Amtsantritts, 1659, darunter die Beschriftung: Gerhard von Gottes Gnaden Abt des Würdigen Stiffts Wettingen.

Abt Kaspar Bürgisser (1765 – 1768), der die Kirche im Rokostil erneuerte, stammte aus der gleichen Familie und verwendete das gleiche Wappen

Erneuerungen unter Abt Kaspar Bürgisser von Bremgarten (1765 – 1768)

Wie P. Timotheus Steimer berichtet, versuchte bereits 1736 der damalige Pfarrer Balthasar Fuchs, die Dorfbewohner zu Reparaturarbeiten an der Kirche zu bewegen und sie durch eine Verlängerung nach Westen zu vergrössern. Um seinem Anliegen Nachdruck zu verschaffen, wandte er sich an den Landvogt und an den Rat von Zürich. Erst viel später konnten die Arbeiten in Angriff genommen und unter Abt Kaspar Bürgisser 1765 vollendet werden. Joh. Bapt. Steimer schreibt, die Renovation sei im „Zopfstil“ erfolgt. Der Begriff steht für „Rokokoklassizismus“ oder „spätbarocker Klassizismus“, also das Eindringen klassizistischer Prinzipien in die letzte Phase des Rokoko. Im Chor wurde der Holzplafond heruntergeschlagen und ein Gewölbe von Tuffstein eingesetzt und reich mit Stukkaturarbeiten und Temperagemälden versehen. Die Malereien an den Wänden wurden weiss übertüncht und dem Gewölbe angepasst, ebenso das Sakramentshäuschen. Steht der Betrachter im Chorraum und hebt seinen Blick zum Gewölbe, sieht er das Gemälde von der Auferstehung Christi, links die Begegnung Jesu mit den Jüngern von Emaus, rechts Jesus als Gärtner, wie er Magdalena erscheint. Am Hochaltar wurde anstelle der bisherigen Weihnachtsszene das Gemälde „Anbetung der Hirten“ (um 1750 – 1760) angebracht. Die weissen Wände zierten nach und nach farbige Tafelbilder, z.B. das Gemälde „Mariä Himmelfahrt“ von Gabriel Weiss (um 1760 – 1770). Ob dem Hochaltar ist das Wappen Abt Kaspars gemalt, und gegen den Chorbogen hin ein Emblem mit Leidenswerkzeugen, und ganz bei der Chorwand je ein Engel ebenfalls mit Leidenswerkzeugen. Die Turmtreppe wurde an den Chorbogen verlegt und ein neuer Durchbruch in

den Turm herausgeschlagen. Der Hochaltar wurde frisch bemalt und vergoldet. Die Nebenstühle im Chor und die beiden Beichtstühle wurden neu erstellt. Der Taufstein, den Abt Meier von Mellingen der Gemeinde geschenkt hatte, wurde umgearbeitet.

Westwärts wurde die Kirche um je 2 Seitenfenster verlängert und eine Empore errichtet. Die Holzdecke wurde durch eine Gipsdecke ersetzt. Diese war dreiteilig gegliedert und reich bemalt. Die Hauptfelder waren mit Stuckleisten verziert. Im vorderen Feld waren die Heiligen Märtyrer Marianus und Getulius dargestellt, deren Ueberführung in die Kirche man sich so sehr wünschte (ein Wunsch, der 1846 in Erfüllung ging), im mittleren Feld waren die drei Weisen aus dem Morgenland und im Feld über der Empore der heilige Sebastian als Kirchenpatron dargestellt. An der Decke unter der Empore war die Szene gemalt, die Jesus zeigt, der Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaustreibt. An der Brüstung der Empore waren, in drei Feldern sitzend, die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe dargestellt.

Die (hölzernen) Altäre des Kirchenschiffs wurden frisch bemalt und vergoldet, ebenso die Kanzel, die zusätzlich mit vier Gemälden ausgestattet wurden, auf denen die schmerzhafteste Mutter, der auferstandene Heiland (Mitte) und die Apostel Petrus und Johannes auf weissem Grund gemalt waren. Wände und Decke wurden wie im Chor weiss übertüncht. Neue Bodenplatten wurden gelegt und mit neuen Stühlen versehen, unter der Kanzel wurde ein dritter Beichtstuhl eingebaut. Links und rechts des hinteren Eingangs liess das Kloster Fahr drei nussbaumene Lehnstühle, auf der Frauenseite (Norden) zwei mit je vier Plätzen, auf der Männerseite, rechts einen mit vier Plätzen erstellen für die Klosterfrauen, welche alljährlich im Herbst in die Ferien nach Wettingen auf ihr Gut, das „Fährleih“ kamen. Es gab auch neue Kirchentüren und Fenster.

Aussen, so ergänzt Steimer, erhielten Kirche und Turm ein neues Kleid (wohl neuer Verputz), hinten am Giebel über der Türe auf zwei Säulen wurde das Vorzeichen (Vorhalle) erstellt.



Abb. 8 Oelberggruppe (2. Hälfte 15. Jh.), ein Geschenk der Badener Familie Dorer an die Kirche Wettingen. Abgelaugtes Lindenholz, mit Kreidegrund und Farbspuren. Neben dem betenden Jesus v.r.n.l. Johannes, Jakobus und Petrus

Die Oelberggruppe beim südlichen Seiteneingang wurde neu bemalt. Sie war ein Geschenk der Badener Familie Dorer an die Wettinger Kirche. 1624 stiftete die Familie Dorer der Stadt Baden eine neue Oelberggruppe und schenkte die alte, um 1470 bis 1480 entstandene Gruppe der Kirche Wettingen. Die seit der Renaissance häufig anzutreffende und beliebte Szene, in der Jesus nach dem Letzten Abendmahl am Oelberg betet und dabei von den Jüngern Jakobus, Petrus und Johannes begleitet wird, die während des Gebetes Jesu einschlafen, gelangte nach dem Abbruch der Kirche ins Museum Baden.

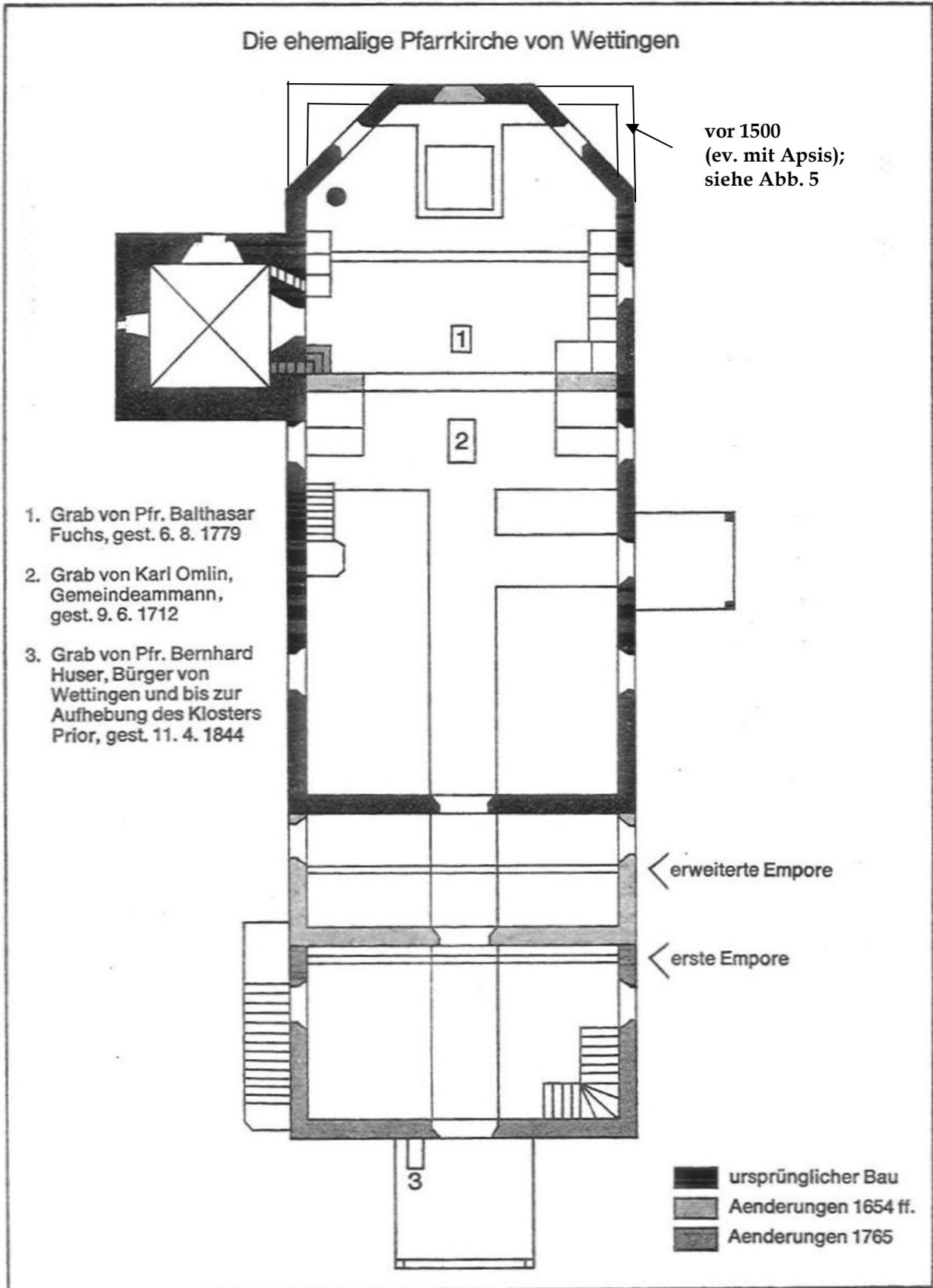


Abb. 9 Die verschiedenen Bauphasen der Alten Wettinger Dorfkirche (nach der Grafik aus „Geschichte der Gemeinde Wettingen“ S. 632)

Weitere Entwicklung

Zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Friedhof erweitert und die Mauern angepasst sowie mit zwei Eingängen versehen. Rechts des Seiteneinganges zur Kirche wurde beim Osteingang zum alten Friedhof 1793 ein grosses steinernes Kreuz aufgerichtet³.

1795 verlangten die Vorsteher der Gemeinde vom Abt Sebastian Steinegger (1768 – 1807) die Renovation des Turmes – jedoch vergeblich. Auch ein Jahr später schlug der Abt die Bitte aus und trat erst nach Intervention des Oberamtes Baden auf das Ansinnen der Gemeinde ein. Als 1808 – Wettingen zählte bereits 1000 Einwohner – das neue Schulhaus gebaut wurde, passte man an dessen Rückseite das Beinhaus an, in dem das unter Abt Kaspar heraus gebrochene Sakramentshäuschen eingemauert wurde.

1816 musste der Friedhof ein weiteres Mal erweitert werden. Auch das Schulhaus wurde vergrössert. Dabei wurde das Sakramentshäuschen wieder aus dem Beinhaus heraus gebrochen. Als ob man es vor Dieben verstecken wollte, wurde es bei einer Bodenreparatur unter den Bodenplatten versenkt und kam beim Abbruch der Kirche unversehrt zum Vorschein.

In den Zwanzigerjahren des 18. Jahrhunderts erfolgte eine weitere Renovation im Innern des Turmes, der nun wie folgt angeordnet war: ebenerdig befand sich die Sakristei mit Kreuzgewölbe, darüber der Platz zum Läuten, ein Stockwerk höher das Uhrenhaus, dann das Glockenhaus mit den altherwürdigen beiden vom Badener Abt Christoph Silberysen gestifteten Glocken aus dem 16. Jahrhundert und einer noch älteren Glocke.

Diese Glocken läuteten am 5. Juli 1835 auch den feierlichen Gottesdienst ein, der dem Antritt von P. Plazidus Bumbacher als Pfarrer der Kirche Wettingen galt und in dessen Verlauf das Graduale „Diligam te Domine“ erstmals erklang.

Nach der Aufhebung des Klosters kamen Rechte und Pflichten an den Staat Aargau. Die kleineren Leistungen, die das Kloster bisher verrichtete (Besetzung Pfarrstelle, Kirchengeschick und – unterhalt, Kerzen- und Oellieferung, Unterhalt der Glocken und Glockenriemen, u.a.) kaufte der Staat um wenig Geld aus und bezog dafür reichlich Grundzins und Zehnten, welche dann in den Vierziger- und Fünfziger Jahren losgekauft wurden. Das Recht der Pfarrwahl ging später per Gesetz an die Pfarrgemeinde. Ein Teil des Raubgutes der damaligen Kantonsregierung, die Kirchenparamente wurden nach der Aufhebung an die katholischen Gemeinden verteilt, und Wettingen erhielt die Gebeine der Katakombenheiligen Marianus und Getulius, einen Ornat (prunkvolles Messgewand) und weitere Messgewänder verschiedener Art sowie Messbücher, den Altar der Abtskapelle, einen Kelch, ein Rauchfass und weitere liturgische Gegenstände.

1842 wurde der Oelberg wegen Bauauffälligkeit abgebrochen und über dem südlichen Seiteneingang ein Vordach errichtet, 1844 – Wettingen zählte bereits 1500 Einwohner – wurde die Kirche erneut renoviert, ausgeweisselt und die Stühle repariert. Die Empore wurde um ein Fenster verlängert und an der Nordwestecke für die Kirchensänger eine hölzerne Aussentreppe angebaut. Mitten im Schiff wurden zwei weitere Beichtstühle erstellt. Die Häufung der Beichtstühle hängt wohl nicht mit dem zunehmenden Sündenregister der Wettinger zusammen, sondern eher mit der anwachsenden Bevölkerungszahl... An der Nordwand des Turmes wurde eine Türe herausgebrochen, um dem Pfarrer, der im 1824-26 erbauten Pfarrhaus an der Dorfstrasse residierte, einen bequemeren Zugang zur Sakristei zu ermöglichen. Pfarrer Bumbacher blieb noch acht Jahre über die Klosteraufhebung hinaus Pfarrer von Wettingen. Er setzte sich sehr für die Ueberführung der Gebeine der Katakombenheiligen Marianus und Getulius in die Dorfkirche ein. 1846 wurden sie mit grosser Feierlichkeit in die Sebastianskirche überführt und dem Publikum zur Verehrung ausgestellt, anschliessend im Sebastiansaltar beigesetzt. Zu diesem Anlass waren auch nochmals ein paar Mönche nach Wettingen gekommen, unter ihnen auch Pater Alberik Zwyszig, dessen Beichstuhl so sehr umlagert wurde, dass er an der feierlichen Prozession nicht teilnehmen konnte. Vor seiner

³ Bei der Friedhofvergrösserung 1868 setzte man das dem Zeitgeschmack widersprechende Werk an seinen heutigen Standpunkt an der Kreuzung Dorfstrasse / Märzengasse

Rückkehr nach Wurmsbach besuchte er noch die Familie Joseph v. Schmid in Böttstein und schrieb dann anschliessend das „Lebenslied“ mit dem Untertitel „Souvenir de Böttstein“

Die alte Kirche auf zeichnerischen Darstellungen

Das Familienbüchlein von Joh. Bapt. Steimer enthält mehrere Tuschzeichnungen aus der Feder seines Verfassers, darunter auch zwei Aussenansichten: eine von Südosten (Abb. 10) und eine von Nordwesten. Eine weitere Darstellung, ebenfalls von Nordwesten, stammt von Josef Keller; letztere ist in Farben gehalten und vermutlich ein paar Jahre älter als Steimers Federzeichnung (um 1860) sie diente dem österreichischen Maler Josef Buchstätter (1881 – 1962) als Vorlage (Abb. 11)



Abb. 10 Federzeichnung von Joh. Baptist Steimer (vor 1868). Südostansicht der Kirche, vermutlich aus der Erinnerung gezeichnet und mit Phantasie ergänzt. Die Mauer entspricht nicht ganz dem damaligen Verlauf, auch die Anordnung und Anzahl der Fenster weicht vom Grundriss ab, den Steimer selbst gezeichnet hat (siehe Abb. ...), so hat der Zeichner das östliche Chorfenster (seit 200 Jahren zugemauert) ergänzt. Auch fehlen die Friedhofskreuze. Das grosse Kreuz von 1793 allerdings ist dargestellt; es wurde 1868 versetzt (siehe S. ...). Links die auch auf dem Plan (Abb. 3 eingezeichnete Linde, dahinter das Gebäude Steimer (heute: Paul Steimer). Rechts die Berg – oder St. Bernhardtrotte (heute Altersheim), dahinter die Lägern. Vorne rechts der Weg zum Pfarrhaus



Abb. 11 Oelbild von Hans Buchstätter. Vogelperspektivische Ansicht der Kirche von Nordwesten. Links das Bauernhaus Jos. Spörri, das samt Schopf der neuen Kirche weichen musste, im Hintergrund „Eigibück“, Eigi, Greppe, Bannholz, Halde und Greppe. Ueber dem Kirchendach der Sulzberg, rechts das Friedhofschulhaus

Fotodokumente

Die alte Dorfkirche ist auch auf drei Fotodokumenten festgehalten. Die älteste Foto (Zipser, Baden, 1889) hält den Blick vom Sulzberg auf das Dorf Wettingen fest und zeigt in der Mitte unseres Bildausschnittes (Abzug ab Originalnegativ, unrestauriert) die alte Kirche mit ihrem markanten „Käsebissenturm“ (Turm mit Satteldach; Abb. 9)



Abb. 6 Aelteste Foto der Alten Wettinger Dorfkirche (Zipser, Baden, 1889). Links neben dem Kirchturm die Liegenschaft Jos. Meier (heute Emil Schmid Transporte, Dorfstr. 49) und das Schulhaus (Friedhofschulhaus), rechts Häuser an der Dorfstrasse und das Pfarrhaus. Im Hintergrund links die Stadt Baden, rechts die Schartenrotte



Eine weitere Aufnahme stammt von einem unbekanntem Fotografen. Sie wurde von der Ecke Kirchhofstrasse / Dorfstrasse her aufgenommen – die ehemalige Kirchhofstrasse zählt heute ebenfalls zur Dorfstrasse – und zeigt die Kirche von Südosten. Die Uhrzeit und die sonntäglich gekleideten Kirchenbesucher lassen auf einen Grabbesuch nach einem feierlichen Sonntagsgottesdienst schliessen. Genaue Rückschlüsse auf die Dimensionen der Kirche geben die knapp 50 Reihen von „Biberschwanzziegeln“, die rund 30 von der „Firstglocke“ (Pfeil) ausgehenden Halbrundziegel an den Dachkanten des Chorraums (Altarraums) sowie die beiden gotischen Spitzbogenfenster mit ihren 2 x 4-teilig angeordneten Wabenfenstern.

Abb. 7 Südostansicht der Kirche (Chorraum) mit „Käsebissenturm“

Die dritte Foto stammt aus dem Jahre 1896, dem Jahr des Abbruchs der alten Kirche. Der Standort des Fotografen, Henry Rieckel, La Chaux-de-Fonds, befand sich beim Wettinger „Schartenfels“. Das Kirchenschiff ist bereits abgetragen und rechts des Kirchturms, der sich dem Abbruch trutzig zu widersetzen scheint, kommt das Bauernhaus Johann Meier (heute Schmid Transport, Dorfstrasse 49) zum Vorschein. Auch auf dieser Aufnahme kommt die Grösse des alten Kirchturms deutlich zur Geltung. Sein Grundriss ist nur unwesentlich kleiner als jener der neuen Sebastianskirche, die auf dieser Aufnahme etwa ein Jahr alt ist



Abb. 8 Die alte (rechts) und die neue Sebastianskirche, Foto Henry Rieckel, La Chaux-de-Fonds 1896